

Die Luftwaffe Wegbereiter des Sieges von Tobruk

1) Berlin. Mit der Erstürmung von Tobruk und dem Vordringen deutscher und italienischer Verbände zur libysch-ägyptischen Grenze ist ein entscheidender Abschnitt der großen Schlacht in Nordafrika erreicht.

In diesem hervorragenden Erfolg der Achsenkräfte hat die deutsche Luftwaffe besonderen Anteil, der durch die jetzt vorliegenden Geschichtsberichte noch in seinen Einzelheiten erhärtet wird. Außerdem spiegeln sich die kampfscheidenden Leistungen der liegenden Verbände und der Flakabweisung in dem Schreiben wider, das der Reichsmarschall nach dem Fall der Küstenfestung Tobruk an Generalfeldmarschall Kesselring richtete. Diese besondere Anerkennung gilt allen in diesen Wochen, geführt von den Generalen der Flieger Vörzer und Geißler sowie von Generalleutnant Hoffmann von Waldau mit höchster Einsatzfreudigkeit aufopfernd kämpfenden Soldaten der Luftwaffe.

In den einzelnen Phasen dieses unter schwierigsten klimatischen Verhältnissen ausgeführten Kampfes, die mit den Namen Gode el Med, El Bahrein, Acroma, El Adem und Tobruk verbunden sind, bereitete die unter dem Oberbefehl Generalfeldmarschalls Kesselring stehende Luftwaffenverbände den deutsch-italienischen Truppen den Weg zum Sieg. Wo sich auch die Briten zum Widerstand setzen versuchten, wurden sie durch die wichtigen Angriffe der deutschen Kampf-, Sturm- und Zerstörerflugzeuge müde gemacht. Dabei bewährte sich besonders die enge Zusammenarbeit zwischen den Aufklärern und den Kampf-Fliegerverbänden. Bereitstellungen und Kraftfahrzeuganstellungen der Briten wurden immer wieder mit Bomben belegt und in zahllosen Angriffen mit Vorwaffen beschossen. Es gelang außerdem, besonders den Nachschubverkehr, der in diesen Wüstenkämpfen die Voraussetzung aller Operationen ist, empfindlich zu stören und teilweise sogar völlig zu unterbrechen. Über 500 Kraftfahrzeuge, die den britischen Panzerbrigaden den so dringend benötigten Nachschub an Kriegs- und Versorgungsmaterial bringen sollten, wurden vernichtet.

Laufend wachten auch die Verbände der deutschen Luftwaffe darüber, daß keine unerwarteten Panzernäherungen vom Süden her den Vormarsch der deutsch-italienischen Einheiten bedrohen konnten. So bewirkten sie durch tol-

lenden härtesten Einsatz von Sturzkampfflugzeugen die Kapitulation der bei Gode el Med eingeschlossenen Feindkräfte.

Als die Bahrein in den Morgenstunden des 11. Juni nach hartem Kampf gefallen war, gab es keine Ruhepause für die Verbände der deutschen Luftwaffe. Zwei Tage lang richteten sie heftige Angriffe gegen die Kräftegruppe des Feindes im Raum um El Adem. Besonders schwer wurde eine englische Panzerbrigade getroffen und dadurch war der Weg für Rommels Panzer nach Osten frei. Dann begann der große Stoß des Afrika-Korps zur Küste. Panzerlose waren die schon schwer getroffenen britischen Panzerverbände den Schlägen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt. Die Briten erlitten bei diesen Durchbruchkämpfen des Afrika-Korps zur Küste außerordentlich hohe blutige Verluste. Am 18. Juni war auch diese entscheidende Phase erfolgreich für die Achsenkräfte beendet.

Die Küste war erreicht, die Via Balbia und damit der Lebensnerv des britischen Nachschubverkehrs zwischen Tobruk und den bei Ain el Gazala kämpfenden Feindgruppen an mehreren Stellen unterbrochen. An der Verwundung der bei der Gazala-Stellung umschlossenen Feindkräfte und an verschiedenen anderen Brennpunkten der Offensivoperationen hat die in vorderster Linie eingesetzten Verbände der deutschen Flakartillerie hervorragende Leistungen erbracht.

Am 18. Juni war die Einschließung der Küstenfestung Tobruk vollendet. Kampfpläne der Wüste zu 87 und 88 zerschmetterten mit Bomben schweren und schweren Kalibers die Forts und Befestigungsanlagen dieser Stadt. Trotz der großen Strapazen, denen die liegenden Verbände seit dem 26. Mai ausgesetzt waren, wurden diese Angriffe mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Die schwer besetzten Feldstellungen und Bunker des äußersten Festungsgürtels wurden durch Vorkreuzer außer Gesicht gesetzt und damit den Panzern des Afrika-Korps der Weg durch den Südostteil des Festungsgürtels geöffnet und die Umlaufung der übrigen Festungsanlagen von hinten ermöglicht. Gleichzeitig sicherten deutsche Jäger, die auch an den anderen Schwerpunkten der Schlacht in Nordafrika den Luftkampf freikämpften und insgesamt 188 Briten-Flugzeuge abschossen, die Angriffe der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge.

Der britische Terrorangriff auf Bremen

Angriffsverband weitgehend geschlagen — Nach größerer Verunsicherung an englischen Flugzeugen maßgebend

1) Berlin. Die britische Luftwaffe hat in der vorletzten Nacht zum dritten Male unter Einsatz von einigen Hundert Flugzeugen zu einem größeren Angriff auf das nordwestdeutsche Küstengebiet ausgeholt. In der Stadt Bremen und an anderen Orten entstanden zum Teil beträchtliche Schäden vorwiegend in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Die für die Zivilbevölkerung gewöhnlich schmerzliche Wirkung des Angriffes steht jedoch in keinem Verhältnis zum Aufwand und zu den Verlusten des Feindes an Flugzeugen und fliegendem Personal. 52 der angreifenden Bomber wurden von Nachtjägern, Flak- und Marineartillerie über Land und an der Küste abgeschossen. Hierzu ist zu sagen, daß nur ein Teil der eingesetzten britischen Flugzeuge Träger des eigentlichen Angriffs waren, während der Rest zu Stör- und Ablenkungsaktionen verwendet wurde. Dieser Angriffsverband ist demnach durch den Abschub von 52 Flugzeugen von der deutschen Abwehr weitgehend geschlagen worden. Wenn England jetzt selbst meidet, daß 52 Flugzeuge nicht zurückgeführt seien, so sagt der Feind damit noch lange nicht die Wahrheit. Denn es steht zweifellos fest, daß darüber hinaus eine große Anzahl von Bombern verlorengegangen ist. Dieser zusätzliche und unausbleibliche Verlust, der von der britischen Luftwaffe selbst wiederholt bestritten wurde, kommt daher, weil sich Schäden durch Flaktreffer oder durch Beschuss von Nachtjägern erst nach längerer Flugzeit auswirken und zum Abwurf führen. Ein weiterer Ausfall ist durch die Wetterlage und Unfälle bei nächtlichen Start- und Landungen bedingt, denn gerade England muß mit seinen klimatischen Schwierigkeiten auch noch beträchtliche Verluste in Rechnung stellen. Großangriffe dieser Art haben daher dank der Widerstandskraft unseres Volkes und der Stärke der Abwehr keinen irgendwie entscheidenden Einfluß auf den großen Ablauf des Kriegsgeschehens.

Pioniere bauten vom 7.-24.6. 96 000 Minen aus

1) Berlin. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen um Sewastopol mitteilt, machten im Nordteil des Festungsbereiches die Angriffe der deutschen und rumänischen Truppen in jähren Waldkämpfen gute Fortschritte. Rumänische Gebirgsjäger errichteten ein wichtiges Festungswerk. Am Fuß einer beherrschenden Höhe wurden feindliche Kräfte eingeschlossen, die ihrer Verankerung entgegengehen.

Bei den Kämpfen um Sewastopol sind die Pioniere immer von neuem vor die Aufgabe gestellt, das Kampfgebiet von zahllosen Minensperren zu befreien, um so die Sturmangriffe für die vordringende Infanterie und Sturmgeschütze zu öffnen. Dem die deutschen und rumänischen Pioniere vom 7. bis 24. 6. über 96 000 Minen ausbauen und unschädlich machen, so gibt diese Zahl zugleich die Leistungen der Angriffstruppen, die Werk für Werk und Stellung für Stellung in jähren Angriffen errichteten, wider.

Erfolgreich wurden auch feindliche Kriegsschiffe, die an der Einfahrt der Südbucht anfernten, angegriffen. Am 23. Juni ausgelegte Bomben trafen einen hochseewärtigen Zerstörer mittelschiffs so schwer, daß er versank. Ebenso wurde ein feindliches Unterseeboot, das an der Einfahrt an den Trockendock lag, durch Bombentreffer versenkt.

Ritterkreuzträger Major i. G. Beck gefallen

Berlin. Im Osten fiel Major i. G. Friedrich Beck, der sich als Kommandeur eines Jagdgeschwaders an der Front des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes erworben hatte. Bis Anfang 1941 in verschiedenen Generalstabstellungen verwendet und im November 1940 zum Major befördert, wurde Beck zunächst Gruppenkommandeur und im Juli 1941 Kommandeur eines Jagdgeschwaders als Nachfolger von Oberst Wöhrers. Durch seine vorbildliche, mit großem taktischen Verständnis gepaarte Tapferkeit, durch sein Draufgängerum und durch seine von besonderer Erbseits getragene Einsatzfreudigkeit verstand er es, das Erbe seines Vorgängers zu wahren. Nach 24 Luftjahren und zahlreichen schneidigen Tefanariffen, wobei er weitere zwanzig Flugzeuge am Boden zerstörte, wurde ihm am 18. September 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Von einem Feindflug ist er nach heftiger sowjetischer Erdabwehr nunmehr nicht zurückgekehrt.

Gauleiter Giesler mit der Vertretung

des Gauleiters Adolf Wagner beauftragt

Berlin. Die Reichspressestelle der NSDAP gibt bekannt: Der bayerische Staatsminister und Gauleiter Adolf Wagner in München ist erkrankt. Da bis zu seiner Wiederherstellung voraussichtlich längere Zeit vergehen wird, hat der Führer den Gauleiter des Gauess Westfalen-Süd Paul Giesler mit der Vertretungswesen Führung der Geschäfte des Gauleiters des Gauess Westfalen-Oberbayeren sowie des bayerischen Staatsministers für Inneren und des bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultur beauftragt. Ferner hat Reichsmarschall Göring als Vorkhender des Ministerrats für die Reichsverteidigung Gauleiter Giesler mit der Führung der Geschäfte des Reichskommissars für die Wehrkreise VII und VIII beauftragt.

Kurze Nachrichten

In großer Ausmachung berichtet die Londoner Freitagspresse über den weiteren Fortschritt der Operationen Rommels. Dabei erwähnen die Zeitungen mit Überfließen wie Rommel jetzt 100 Meilen in Richtung auf Tripolis vor sich hat, die deutsch-italienischen Panzer hätten jeden Widerstand rasch und weiter zurückgedrängt. Am Freitag trennte die ausgeschickten amerikanischen Bomber, die die Küste nach Deutschland in zwei Wellen angriffen. Der Kaiserlich Japanische Botschafter, General Oshima, trat am Sonnabend vormittag auf Einladung von Gauleiter Reichshausleiter Kurz in Stuttgart ein. Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Stob, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Deutsche Kampfpläne greifen am 25. 6. erneut die Dolanlagen von Kofka bei Wurmann mit guter Wirkung an. Ein zur Reparatur im Dock liegendes Handelsschiff von 6000 BRT, wurde durch Bombentreffer schwer beschädigt. In den Schiffreparaturwerkstätten entstanden größere Brände. Anlässlich des Jahrestages des feigen Überfalls der sowjetischen Luftwaffe auf Kaffan hielt der Minister ohne Geschäftsbereich Rufus in dieser Stadt am Donnerstag eine Rede, in der er u. a. betonte, daß Ungarns Verteidigungskampf gegen den Verdrängungsstoß des Bolschewismus im Beisein der europäischen Weltöffentlichkeit steht.

In dem Prozeß gegen die bolschewistischen Hallizim-Prinzgen und andere durch U-Bote an der bulgarischen Küste abgelegte Sowjetagenten sollte das Sowjetische Kriegsverbrechen am Freitag nachmittag das Urteil. 18 Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, 7 zu lebenslänglichen und 2 zu 15 Jahren Zuchthaus.

Frontmeldungen zufolge sind japanische Patrouillen, die nach Udergang über die Schani-Gonan-Grenze unüberwachtlich in jüdische Richtung vordringen, die Verunsicherung in der Honan-Provinz vorgehen.

Nach England gehen nunmehr auch die Vereinigten Staaten von Amerika dazu über, die Presse unter schärfer Kontrolle zu nehmen. Berichtsbüros teilen den Wählern mit, daß vollständig über diplomatische Beziehungen, oder Verhandlungen keinerlei „verfälschte“ Meldungen oder Kommentare abgegeben werden dürfen. Die Presse mußte strengere Zurückhaltung üben.

„Demokratie und Liberalismus haben sich erschöpft“

Ministerpräsident Salazar sprach über die wirtschaftliche und politische Verteidigung Portugals

1) Lissabon. Am Donnerstagabend hielt Ministerpräsident Dr. Oliveira Salazar eine Rundfunkrede über die wirtschaftliche, die moralische und die politische Verteidigung Portugals.

Einschließlich der wirtschaftlichen Verteidigung der Nation sagte der Ministerpräsident, daß es in erster Hinsicht nötig sei, die Währung wie die Warenpreise stabil zu halten. Was die Waren betreffe, so habe die Regierung eine Anzahl Hindernisse zu überwinden, unter denen Salazar vor allem das System der englischen Blockade nannte. Das Ergebnis der Wirtschaftspolitik der Regierung sei, daß — abgesehen von Kohle und flüssigen Brennstoffen — überall das Unerläßliche für die wesentlichen Zwecke vorhanden sei.

Zu der Frage der politischen Verteidigung betonte Ministerpräsident Salazar eingangs, die Regierung glaube das nationale Interesse unter den augenblicklichen Umständen durch die Neutralität wohl verteidigt. Salazar unterstrich im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, daß die Neutralität nicht vorläufig sei, wenn sie nicht dem nationalen Interesse diene, und daß der Wunsch nach Neutralität nicht über das Interesse der Nation gestellt werden könne. „Ich beziehe mich“, so sagte der Ministerpräsident in diesem Zusammenhang, besonders auf die unweigerliche Verzerrung der Geister, die durch die anglo-sowjetische Allianz hervorgerufen wurde, und auf die schmerzhafte Beunruhigung, die sich allerorts selbst im Schoße der sogenannten vereinigten Nationen bemerkbar macht angesichts der Solidarität der englischen und amerikanischen Demokratie mit der Sowjetregierung. Wir gemäßen nichts, wenn wir die Augen schließen vor dem vielleicht bedrückendsten Problem unserer Zeit.“

Es bestehe kein Zweifel, daß es viele gebe, die daran interessiert seien, aus einem englischen Sieg einen ideologischen Sieg zu machen, der die Hauptverantwortung für die Unordnung und die Fehler in Europa in den letzten 20 Jahren an ihre Stellen zurückbringen solle. Demgegenüber stellte Salazar fest, daß, wenn eine Katastrophe durch die Erfahrung bestätigt wurde, es die sei, daß Demokratie und Liberalismus sich im letzten Jahrhundert erschöpften. „Sie entleerten sich ihres ideologischen Gehalts, d. h. es bestand kein Zusammenhang mehr zwischen den Prinzipien und Gefühlen der Menschen, denen sie zu dienen vorgaben, und sie entsprachen nicht den Notwendigkeiten der neuen Zeit. Und der letzte Krieg war das letzte große Ereignis, das die neuen Regime hervorrief, durch die allgemeine Notwendigkeit, der Unordnung zu entrinnen und dem Elend zu entfliehen, dem doppelten und verurteilten Erbe, das er uns hinterließ.“ Dieser Krieg habe durch seine universelle Ausdehnung Probleme geschaffen, deren Größe es nicht erlaube, sie mit denen des letzten Konfliktes zu vergleichen.

Nach dem Kriege gelte es, eine ganze Welt wieder aufzubauen. Niemand könne annehmen, daß eine solche Aufgabe, die die anstrengendste Arbeit vieler Jahrzehnte erfordere, vereinbart sei mit der politischen Unordnung, mit der wirtschaftlichen Unordnung und der sozialen Unordnung, in die Europa nach dem ersten Weltkrieg verfallen sei. Die Epoche, in der wir leben, werde unter dem dreifachen Zeichen stehen, dem der Autorität, der Arbeit und der sozialen Fürsorge. Keine Nation werde sich einer starken Autorität, kein Mensch der Pflicht zur Arbeit, kein Betrieb und kein Reichum werde sich dem Kriterium seiner sozialen Nützlichkeit entziehen können.

Wie bereits berichtet, nahm der Jude Litwinow-Finkelstein als Sowjetvertreter teil.

Die Eile der Geschäftstätigkeit, mit der Roosevelt Sekretär Carly durch weitere ergänzende Mitteilungen die Bedeutung der sowjetischen Beteiligung zu unterstreichen sucht, bestätigt die Vermutung, daß der Anstoß zur Einziehung der Bolschewisten von diesen selbst ausgegangen ist. Moskauer Schaltelei hat ein, um nur ja nicht zu kurz zu kommen. Nach einer Neutermeldung erklärte Carly, daß die Besprechungen mit Finkelstein „ausgedehnter Natur gewesen seien“. Sie bildeten eine „andere Serie“ — so schränkt Carly seine Mitteilung ein — „von Besprechungen, in denen überall bis in die kleinsten Einzelheiten gehende Feststellungen und Überlegungen gemacht werden“. Die letzten Besprechungen mit den Sowjets hätten am Donnerstag stattgefunden; die britisch-amerikanischen Besprechungen würden jedoch fortgesetzt werden.

Utilees Ratengeständnis

Die angekündigte „ausführliche Erklärung“ noch schwieriger geworden

1) Berlin. Entsprechend der alten britischen Methode, die schweren Verluste, die der britischen Kriegsmarine und Handelsflotte zugefügt werden, stets nur zum Teil zuzugestehen, gab Attlee, während sich Churchill Hinführend nach dem UNW. begeben hatte, am 23. Juni eine Erklärung im Unterhaus über die „traurigen Ereignisse“ im Mittelmeerraum ab. Dabei mußte er notgedrungen auch auf die schweren Verluste eingehen, die der britischen Flotte im Mittelmeer durch die deutsch-italienischen Flotten- und Luftstreitkräfte zugefügt wurden.

Während eine große Anzahl von Geleitschiffen den Angriffen der Achsenkräfte zum Opfer fielen und so wohl der von Westen als auch von Osten kommende britische Geleitschutz fast völlig zerlegt wurde, bequemt sich Attlee zu dem Geständnis, daß die britische Flotte nur einen Kreuzer, vier Zerstörer und zwei Geleitschiffe verloren habe. Immerhin ist dieses Teilgeständnis insofern wertvoll, als es bisher die britische Presse nicht wahr haben wollte, daß die britischen Mittelmeer-Stratkräfte überhaupt Verluste erlitten hätten.

Attlee schlug zum Schluß eine Erklärung vor, daß es gut sein würde, noch einige wenige Tage zu warten, damit eine möglichst ausführliche Erklärung abgegeben werden könne. Allerdings hat Attlee und mit ihm das britische Volk in diesen „einigen wenigen Tagen“ die Erfahrung machen müssen, daß sich die Kampfhandlungen in Nordafrika weiter erheblich zugunsten der Briten entwickelt haben. Die angekündigte „ausführliche Erklärung“ dürfte Attlee also noch schwerer fallen als die am 23. Juni abgegebene. Besonders schwer dürfte ihm das Eingeständnis fallen, daß die See- und Luftübermacht im Mittelmeer den Briten entzogen und auf die Achsenmächte übergegangen ist.

Roosevelt und Churchill die Schönfärber

„Ermutigender“ Eindruck ihres Reden vor dem Pasifik-Rat in Washington

1) Genf. Bekanntlich haben Churchill und Roosevelt es für richtig gehalten, sich nach ihren langwierigen Versprechungen in der Dunkelkammer nunmehr vor den führenden Kongreßmitgliedern und dem Pasifik-Rat in Washington zu zeigen. Dabei etablierte sich Churchill entsprechend seinem langjährigen Rufe wieder als der unverwundliche Ermunterungs-Redner, der trotz aller Niederlagen der Briten und selbst angesichts der englischen Katastrophe in Albanien alles in hellroter Farben schildert.

Nach dem Bericht der „New York Times“ aus Washington brachten es Churchill und Roosevelt fertig, einen allgemeinen Ueberblick über die Kriegslage, wie es ausdrücklich heißt, „in ermutigenden Ausdrücken“ zu geben. Ihr Plan einer „neuen Strategie“ und einer „offensiven Kriegsführung“ sei so schön, bemerkt das Blatt, daß er schließlich Ergebnisse bringen wird, die wir wünschen“. Solche Worte, gerade in den Tagen, da die ganze Welt von der britischen Niederlage bei Tobruk spricht, müssen lächerlich wirken. Dennoch betont das Blatt, Churchill habe diese Niederlage ebenso wie den britischen Rückzug über die ägyptische Grenze bagatelisiert.

Churchill muß bei der Konferenz mit Millionen nicht gepart haben, denn — so geht aus dem Bericht des New Yorker Blattes hervor, und wie sollte es auch anders sein — es herrschte nach den Erklärungen Churchills allgemein und offen eine optimistische Stimmung, so daß die besonders geträubten australischen, neuseeländischen und südafrikanischen Vertreter offenbar vor Führung betribe in Tränen ausbrachen. Auch der Tschechoslowake Mann, der Außenminister Soong, der angesichts der verweisselten Lage seines Landes dringend um Luftunterstützung erlucht hatte, war ebenfalls von dieser Stimmung so beeinflusst, daß er nunmehr keinen Zweifel zu haben vorgab, daß der Pasifik-Rat volles Verständnis für die Bedeutung des Pasifik habe. Nach, der Vertreter Neuseelands, sagte Pressevertretern: „Nach dem, was Churchill uns sagte, und nach seinen eigenen Informationen steht die Lage viel besser aus, als es nach den Berichten der Zeitungen scheinen könnte. Es liegt etwas in der Luft, das den Optimismus in einigen Kreisen nicht rechtfertigt.“ Und verschiedene andere Mitglieder bekräftigten ebenfalls nach Roosevelts Churchills Schönfärberei, es sei sehr „ermutigend“ gewesen, was sie da zu hören bekamen.

Die Sowjets schalteten sich in Washington ein

1) St. Petersburg. Nachdem sich Churchill nun schon rund eine Woche in Washington aufhält und mit Roosevelt konferiert, tritt das U.S.A.-Staatsdepartement plötzlich mit der Meldung an die Öffentlichkeit, daß auch die Sowjetunion bei den Besprechungen vertreten sei.

WER GELD ANLEGEN WILL,

prüft auch die Möglichkeiten, die die Lebensversicherung ihm bietet. Dabei wird ein großer Vorteil sofort bewußt: Mit dem planvollen Sparen durch eine Lebensversicherung sichert man das eigene Alter und die Zukunft der Familie, der die volle Versicherungssumme sofort zur Verfügung steht, auch wenn sie - unerwartet - eines Tages ganz allein auf sich angewiesen ist.



Sprechstundenänderung ab 1. Juli:
 Vormittags täglich von 9-11 Uhr,
 Nachmittags nur Montag, Mittwoch, Freitag von 3-7 Uhr.
Dr. Bruchholz, Riesa, Goethestr. 106
 Facharzt für Haut-, Horn- und Blasenleiden

Vereinsnachrichten

Reichsbund ehem. Berufssoldaten. Sonnabend, den 27. 6., Standortappell, Elbterrasse 1. Etg., Beginn 20 Uhr. Bericht über die Reichsverbandstagung.
Reichsbund dtsch. Kapital- und Kleinrentner. Donnerstag, den 2. 7. 1942, 14.30 Uhr, Zusammenkunft aller Mitglieder in der Elbterrasse.
Preis. Schützengesellschaft. Montag, 29. 6., ab 16 Uhr Schießen.

Die Riesaer Apotheken

bitten, von unnötigen telefonischen Nachfragen wegen Arzneimitteln absehen zu wollen

Mittelschmerz mit Pfefferminz! Sie erhalte nicht nur in DE MILLERS PFEFFERMINZ, EXTRA STARK, die Opiumkraft, sondern gibt auch allen Taus ihre aromatischen Duft- und Heilkräfte. Mithin die Pfefferminz mit Lavendel und Kamille oder Jäger, Schlüsselblumenblüten hell. Besonders junge Mädchen ergehen mit Zitronen- oder Pfirsichblüten aufgetrieben mit dem Desinfiziermittel, eine erfrischende Linsenart!

DE MILLERS PFEFFERMINZ
 kommt wieder für alle!

Reichelbräu
 vom 30. 6. bis 15. 7. 1942 mit
 behördlicher Genehmigung
geschlossen

Brünette, 35 J., 11000 RM.,
 Blondine, 32 J., 10000 RM.,
 Blauw., 50 J., 15000 RM.,
 Rötlich, 28 J., 5000 RM.,
 und viele Damen mit guter
 Ausst. suchen pass. Lebensgef.
 d. Briefbund Leipzig 24218,
 Köbener Str. 68, Ausst. a. 12 Pf.
Liegestuhl mit Fußstütze, gut
 erhalten, zu kaufen gesucht.
 Angebote erbeten u. D 7407
 an das Tageblatt Riesa.

Mit behördlicher Genehmigung
 bleibt mein Geschäft ab 8. Juli
 bis mit 18. Juli 1942 wegen
 Betriebsferien

geschlossen
Nathan
 Diplom-Optiker
Riesa, Schlageterstraße
 Landwirt, Mitte 50er, wünscht
 die Bekanntschaft mit Dame
 (evtl. Witwe) Anfang 40er,
 zwecks späterer Heirat. Ang.
 mit Bild (das a. gel. w.) unt.
 C 7406a an d. Tglb. Riesa

Verzicht auf Zahnpaste

Wenn Zahnpaste vorübergehend fehlt, so darf das nicht dazu führen, die Zahnpflege ganz aufzugeben. In solchen Fällen müssen die Zähne behelfsmäßig gereinigt werden. Das geschieht morgens und vor allem abends durch gründlichen Gebrauch von Zahnbürste und Zahnstocher, sowie durch kräftiges Spülen mit lauwarmem Wasser. Zahnpflege ist Voraussetzung für die Gesunderhaltung des ganzen Körpers. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik Dresden N 6.

Achtung!
Wer hat Fußjucken?

Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, kennt keine Unterschiede. Männer und Frauen, jung und alt, werden gleichermaßen davon befallen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße hilft Ihnen, wenn Sie der hartnäckige Pilz, der die Fußflechte verursacht, befallen hat. Darum soll das geringste Symptom von Fußflechte, wie z. B. Fußjucken, kleine Bläschen und feuchte Hautstellen zwischen den Zehen genügen, sofort Ovis, 2mal täglich auf die verdächtigsten Stellen zu träufeln. Das hat schon Tausenden geholfen! Die Pilzbildung wird abgetötet, die hässlichen Erscheinungen verschwinden.

Alpine Chemische A.-G., Berlin NW 1

Wer dies liest:

BAUER & CIE



soll sofort denken:

FORMAMINT SANATOGEN KALZAN

Beerenobstschau in Riesa am 11. u. 12. Juli 1942
 im „Wettiner Hof“ mit belehrender Sortentunde. Jeder
 Beerenobstbesitzer kann sich daran beteiligen. Sonntag,
 12. Juli, 15 Uhr, Vertragsversammlung mit dem Thema
 „Beerenobst“. Es ladet ein für die Veranstaltung Reich e, Vor.

Rhabarber! Für 1 Ztr. Rhabarber erhalten Sie 30 Fl. Rhabarber-Süßmost (mit reinem Zucker trinkfertig gemacht). Der Mostlohn beträgt RM. 0.35 pro 1/2 Fl. Infolge der bestehenden Bestimmungen bin ich verpflichtet, den zur Herstellung des trinkfertigen Süßmostes notwendigen Zucker bei Anlieferung des Rhabarbers zu verlangen. Für 1 Ztr. Rhabarber sind 4 kg Zucker notwendig. Der Zuckerwert wird vom Mostlohn abgezogen. — Wenn Sie aber den Zucker jetzt nicht zur Verfügung stellen können, bin ich auch bereit, Ihnen Rhabarber-Rohsaft, d. h. also ohne Wasser und Zucker, herzustellen. In diesem Falle erhalten Sie für 1 Ztr. Rhabarber 35 Fl. Rohsaft, den Sie dann später trinkfertig machen, also nachsüßen und mit Wasser verdünnen können. Der Mostlohn beträgt dann RM. 0.24 pro 1/2 Fl. — Die Anlieferung auch kleinerer Mengen kann bei **Max Hausch, Riesa, Popplitzer Landstr.**, erfolgen oder direkt in Stanchitz. Infolge Arbeitskräftemangels muß ich bitten, die Anlieferung auf Montag, Mittwoch, Freitag von 8-12 und von 14-17 Uhr zu beschränken. Die entsprechende Anzahl leerer Flaschen ist mitzubringen.

MAX OEHMIGEN
 Süßmost-Großhandel und Trocknungswerk • STAUCHITZ

Gutsaussehendes Fräulein
 im besten Alter, mit wertv. Ausst., w. Bekanntschaft zw. gl. Ehe m. Herrn 35-40 J. B. Angeb. erb. unt. J 7412a an das Tageblatt Riesa.

Zwecks Heirat sucht Meffer ein Mädel bis 34 J. kennen-zulernen! Bildausdrufen unt. B 7405 an das Tageblatt Riesa.

Diplom-Chemiker (Dr.)
 Der, elegante Erscheinung, in guter Position, möchte mit feingeistiger Dame von 18 bis 28 Jahren eine Ehe eingehen, deren Grundbedingung Liebe und Vertrauen sein sollen. Näheres unter R 129 durch Briefbund **Trauhell** Geschäftsstelle Dresden-N. 6, Schillerplatz 21

Für die vielen Glückwünsche und schönen Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir hierdurch herzlichst

Felix Damm u. Frau
 Glaubitz, Juni 1942

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke sowie Geldspenden sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank

Rudi Bräunig u. Frau
 Rühnritzh, Juni 1942
 a. St. a. Urlaub

Wir geben unter Allerbesten! Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, das unser einziger, lieber, lebensfroher Sohn, mein hilfsbereiter Enkel und guter Neffe, unser alter Sonnenschein

Heinz Neubert

kurz vor seinem 21. Geburtstag am 9. 6. 1942 im Osten gefallen ist.

Zu unsagbarem Herzeleid **Paul Neubert** und **Frau** als Eltern
Ernestine verw. Lehmann als Großmutter
Elis Lehmann als Tante

Wir bitten, uns in unserem Schmerz allein zu lassen.

Dankagung

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters **Adolf Winkler** sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

In stiller Trauer die Hinterbliebenen.
 Riesa, Seffingstr. 3, Juni 1942.

Dankagung — Allen denen, die uns bei dem so schweren Verlust unseres geliebten, lebensfrohen Sohnes, unseres einzigen Kindes, **Sold. Hans Dämmis**, ihre liebevolle Anteilnahme entgegenbrachten, sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus. — In großem Herzeleid: **Milfred Dämmig u. Frau** geb. Prognier; **Paul Prognier** und **Frau**, als Großeltern, u. alle Angehörige. — Glaubitz, Juni 1942 (Star men das Tageblatt Riesa, kann unsere Schmerz erweisen)

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer Krankheit meine heißgeliebte Frau, unsere fürsorgliche, gute Mutter, Tochter und Großmutter, Frau

Martha Herrmann

geb. Andra
 Y 22. 12. 1891 A 23. 6. 1942

In tiefster Trauer im Namen aller Hinterbliebenen **Hans Herrmann** Major u. Bataillonkommandeur. Riesa, Robert-Roch-Str. 10.

Auf Wunsch erfolgt diese Mitteilung nach statgefundener Einäscherung. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Dankagung

Für die uns in so überreichem Maße erwiesene Anteilnahme und den herrlichen Blumenschmuck beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Frau **Auguste Reichel** geb. **Hieser**, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Hermann Reichel und **Kinder** nebst allen Hinterbliebenen.
 Medltheuer, den 27. Juni 1942.

Dankagung — Statt Karten Tiefbewegt durch die vielen herzlichen Beweise innigster Anteilnahme an dem so schmerzlichen Verlust unseres lieben, herzensguten Sohnes, Bruders u. Bräutigams, **Ulfhof, Helmut Lindert**, danken wir allen recht herzlich. Bei Dank der Ortsg. **Glaubitz der NSDAP.** für die ehrende Gedenkfeier für unseren lieben, tapferen Sohn. — In stiller Trauer: **Otto Lindert u. Frau, Familie W. Reichel** sowie alle Angehörigen. — Glaubitz, Juni 1942.

Elfrida Köhler
Kurt Vogel
 Verlobte
 Riesa a. St. a. Urlaub
 27. Juni 1942

Ihre Verlobung geben bekannt
Gretel Kupfer
Hugo Puljinski
 Rüderrau
 a. St. Halle
 Bremen
 Juni 1942

Gretel Niehsch
Erich Schade
 glücklich als Verlobte
 Rühnritzh,
 28. Juni 1942

Hertha Lamm
Hans Meyer, Lehrer
 Verlobte
 Dresden N 6
 Weintrauben-
 Straße 15, 2.
 Radebeul 2
 Gohensöldern-
 Straße 54
 27. 6. 1942

Ihre Verlobung geben bekannt
Elfa Gehre
Herbert Puschmann
 Kalbitz
 Badewitz
 28. Juni 1942

Ihre Vermählung geben bekannt
Erich Stosch
 Obertruppführer (RAD.)
 a. St. Obersefr.
Ilse Stosch
 geb. Barthel
 a. St. a. Url. R.-Gröba
 27. Juni 1942

Wir haben uns verlobt
Lisalotte Herrnsdorf
Walter Ritsche
 Oberfeldwebel
 in einem Inf.-Regt.
 Zeitheim
 Riesa,
 a. St. a. Urlaub
 28. Juni 1942

Wir wurden heute getraut
Adolf Orth
 Obersefr.
Irma Orth
 geb. Sandholz
 a. St. a. Url. Riesa 4,
 Gr.-Hild-Str. 20
 27. Juni 1942

Ihre Vermählung geben bekannt
Kurt Weber
Alice Weber
 geb. Zuhr
 Bafra
 Althirschstein
 27. Juni 1942

Wir wurden heute getraut
Max Pähler
 Feldwebel
Ilse Pähler
 geb. Kupfer
 Riesa,
 am 27. Juni 1942

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Kraffelt, Uffz.
Charlotte Kraffelt
 geb. Heinze
 Riesa, Pausitzer Straße 26
 27. Juni 1942

Für die uns zu unserer Hochzeit dargebrachten Glückwünsche u. Geschenke danken wir herzlich
Erich Hagemann und **Frau**
Gertha geb. Wönlisch
 Kobeln, 20. 6. 1942

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir, zugleich im Namen der Eltern, unseren herzlichsten Dank
Uffz. Helmut Taubenneck u. Frau
Irma geb. Schröder
 Riesa, Juni 1942

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit, zugleich im Namen beider Eltern, allen unseren herzlichen Dank
Fritz Wischel, Uffz.
und Frau
Engie
 geb. Knefste
 Riesa, Schloßstraße 24

Es tut wohl

so schnell und schmerzlos von Mühneraugen befreit zu werden.
 Nimm **SAHÜKO** Mühneraugen-Tropfen EXTRA STARK
 LINGNER-WERKE-BREMEN

Das Hohelied des Arztes / Vom Wirken der deutschen Sanitätsoffiziere 170 Operationen an einem Tag

Es war kurz vor Dunkelwerden. Die Sowjets hatten tagsüber verzweifelt versucht, aus einer der kleineren Umklammerungen im großen Kessel herauszubreaken, aber einige wenige unserer Kompanien hatten dem Ansturm der Uebermacht handgehabt. Wir wollten zu dem Divisionsgeschichtsstand zurückkehren. Eine Feuerpause von einigen Stunden war zu erwarten, dann würden die Sowjets sicher wieder einen der von ihnen bevorzugten Nachangriffe mit viel Artilleriebeschuss und Hurrageschrei versuchen.

Vor einem kleinen Dörfchen zwang uns eine im tiefen Schlamm nur langsam vorankommende Kolonne von Krankenwagen zum Halten. Sie bog nach links ein, auf eine Art Dorfplatz, ein zerstücktes, lichterüberdachtes Stück Brachland, dessen Bestimmung nur seine Lage inmitten verfallener Bauernhöfen und der galgenartige hohe Mast des Blechbrunnens kennzeichnete. Wir verließen unsere Wagen und folgten der Kolonne, denn jetzt hatten wir die Rot-Kreuz-Flagge und das Schild entdeckt: Hauptverbandplatz.

Vor ganz kurzer Zeit war hier noch gekämpft worden, denn einige Häuser standen noch in Flammen. Um sie herum Soldaten und Gefangene, die sich wärmten. Die Krankenwagen hatten sich vor einer Hütte. Verwundete wurden hier vorläufig gebettet, damit die Wagen wieder zurückfahren konnten, um weitere Verwundete zu bringen.

Der Stabsarzt besprach gerade die Wachenstellung. Wir folgten ihm in die Operationsküche. Zwei Stunden vorher hatte hier die Wäuerin noch ihre Wäsche zum Trocknen am Kamin aufgehängt. Jetzt steht unter einer hellen Lampe der Operationstisch, an den die Verwundeten herangezogen werden. Ueber die Bauernkommode ist ein weißes Tuch gebreitet. Die Instrumente und Medikamente sind darauf aufbewahrt. In der Ecke das Sterilisationsgerät. Ein Operateur im weißen Mantel hat gerade eine zerstückte Lunge operiert.

An Stelle der D.M.A.-Schwestern, die in den Kriegslazaretten wirken, machen hier Soldaten die Injektionen. Es fällt kein lautes Wort, aber es wird auch nicht geflüstert, wie es der besangene Besucher, dem die Schwere der einander abfließenden Hälse die Sprache verflücht, es wohl möchte. Ruhige Fragen, Antworten, Befehle, Handreichungen, aber ein fast atemberaubend rasches Arbeitstempo.

„Vertig. Der nächste!“

Die Trage mit dem Operierten zwingt sich durch die niedrige Tür. Zwanzig Sekunden später liegt der nächste Verwundete auf dem Tisch. Durchschneidender Arm. Die Knochen sind auseinander, eine grobe blutende Fleischwunde klafft. „Keine Angst, wir tun dir nicht weh“, beruhigt einer der Träger den Verwundeten, während er ihm die Handfläche rasch von der Hand schneidet. Der Verwundete lächelt gequält. Dann erzählt er mit angstvoll drängender Stimme. Er will, er will ja rasch einschlafen. Der Operateur beginnt die Wundtolleite, das Säubern der Wunde. Es steht bis aus. Amputation. Der Operateur prüft nochmals die Wunde. Er ist ein bekannter Chirurg. „Ich will versuchen, den Arm zu erhalten. Vielleicht bleiben zwei bewegliche Griff-Finger erhalten. Das ist immer noch besser als ein Stummel.“ Und sofort beginnt er mit raschen, präzisen Griffen sein Werk.

Der Stabsarzt erklärt: „Wir huldigen dem Prinzip, Amputationen nur äußersten Falles vorzunehmen und auch in Fällen das Glied erhalten, in denen es kein Kunstfehler war, zu amputieren.“

In Kürze entscheidet hier das Geschick, das menschliche Verstehen und das Verantwortungsgefühl des Operateurs oft über die berufliche Zukunft des Verwundeten. Dabei handelt es sich oftmals um Operationen, wie sie selbst in großen Krankenhäusern in der Heimat zu den Seltenheiten gehören und dort Verate, Assistenten und Schwestern in Bewegung setzen. Der Oberarzt, der gerade dem verwundeten Kameraden seinen Arm zu erhalten sucht, hat Operationen durchgeführt, bei denen die durchsichtig durcheinandergehenden Organe entwirrt, gestickt und genäht, bei denen Nagen, Leber, Darm und Lunge in einem Zuge operiert werden mußten.

Ein Verwundeter liegt auf dem Tisch. Oberkörper-Guß. Wieder wird schnell entschieden und schnell geordnet.

Der operierende Arzt muß sich fortgesetzt auf neue Fälle einstellen. Er muß universal sein und dazu Herzen von Stahl besitzen. Denn wenn auch sonst Tag und Nacht hindurch in drei Schichten gearbeitet wird, so muß der Operateur doch an besonders schweren Kampfplätzen ununterbrochen am Tisch bleiben. Bis zu 170 operative Verletzungen täglich, darunter vielleicht fünfzig schwere und schwerste Operationen für einen einzelnen Arzt, sind keine Seltenheiten bei einem Hauptverbandplatz. Die Belastung der Verate im Felde ist also nicht zu vergleichen selbst mit der eines Arzt in Anspruch genommenen Chirurgen eines großen Krankenhauses.

Off liegen die Hauptverbandplätze nur wenige hundert Meter von der Hauptkampflinie entfernt. Einmal, berichtet der Stabsarzt, während eine Bauchschußwunde operiert wurde, schlug ein Granatplitter ins Operationsfeld

Ein weiser Spötter

Su Lichtenbergs 200. Geburtstag, 4. Juli

Georg Christoph Lichtenberg lebt in der Vorstellung der Menschheit vor allem als ein tiefgründiger Denker, geistvoller Satiriker und als einer der glänzendsten Stilisten unseres Schrifttums. Darüber ist seine Bedeutung als Physiker fast vergessen. Für die Mittelebenen war er durch das eine ebenso berühmt wie durch das andere, vor allem verstanden seine Zeitgenossen, wie sehr ihm gerade das Studium der Natur die scharfe Beobachtungsgabe und den kritisch realistischen Sinn schenkte, der seine Schriften auszeichnet, wie sehr sich sein Forscherdrang, ja sogar sein Witz, immer wieder an den Problemen der Natur entzündete. Goethe hat das mit dem Wort ausgedrückt: „Wo Lichtenberg einen Witz macht, liegt ein Problem verborgen.“

Lichtenberg war ein Sohn Hesses-Darmstadts, wo satirischer Humor und rascher Witz von jeder Auhause gewesen sind. Väterlicher- und mütterlicherseits stammte er aus Patorenfamilien. Sein Vater starb, als er neun Jahre alt war und die Mutter blieb in bedrängten Umständen zurück. Als der jüngste von drei Brüdern konnte Lichtenberg sogar nur mit ländlicher Unterstützung studieren. Die Öffnung des besten Landpatrons, durch solche Unterstützung einen tüchtigen Lehrer für seine Universität Gießen zu gewinnen, erfüllte sich zwar nicht, denn nach abwechselndem Studium der Mathematik, Physik und Philosophie und einem mehrjährigen Aufenthalt in England nahm Lichtenberg eine Professur in Göttingen an, mit dessen günstigen Bedingungen das arme Gießen nicht konkurrieren konnte. Der kleine verworfene Mann war seitdem eine Jlerbe der Göttinger Universität, und von weither strömten die Leute, um den Vortrag seiner Unterhaltung zu genießen, die noch abnehmender und geistreicher gewesen sein muß als seine Schriften.

Lichtenbergs Ruhm als Physiker gründete sich unter anderem besonders auf seine Entdeckung der „Lichtenbergschen Figuren“, kleine stern- oder strahlenförmige Pulverflecken, die durch eine elektrische Aufladung auf einem Isolator sichtbar wurden. In der Erklärung dieser Erscheinung, über die er im Mai 1777 zum erstenmal berichtete, war er selbst sehr zurückhaltend und gestand, daß es ihm nach einer Ueberlegung von elf Monaten noch nicht gelangt sei, „damit ins reine zu kommen“. Praktisch hat er aber seine Figuren zur Untersuchung der atmosphärischen Elektrizität benutzt, indem er kleine Wasserstoffballons steigen ließ, deren mit Silber durchzogene Schnur durch einen entsprechenden Konduktor mit einer Paraplatte in Berührung gebracht wurde, bei deren nachträglicher Behandlung die Figuren erschienen. Bei einem Besuch Voltas konnte ihm Lichtenberg zu dem „unlaublichen Vergnügen des italienischen Entdeckers“, Sonnen von zwei Zoll Durchmesser zeigen. Erst die neuere Forschung hat erkannt, daß sich die Figuren durch Anwendung der Ionentheorie der elektrischen Entladung deuten lassen, daß sich in ihnen so auffallenden polaren Unterschieden der Fundamentalarbeit: positives Ion — negatives Elektron offenbart.

ein und verlegte einen Assistenten. Der Arzt aber schob mit eiserner Kugel seine Operation fort.

Als wir wieder ins Dunkel hinaustraten, pfeifen die Schüsse über unseren Kopf, ein sowjetisches Maschinengewehr feuert ins Dorf. Die Soldaten der Sanitätskompanie tun ihre Arbeit, ohne das irgendwie zu beachten.

Dieser Kampfeslärm ist die fast ununterbrochene Begleitmusik ihrer Arbeit. Denn für die Sanitätskompanien kann es ja keine Ruhezeit geben, solange nur ein Teil der Division, zu der sie gehören, im Kampf liegt. Je nach Bedarf werden dann Teile der Kompanien eingeseht.

Gerade erhält der Stabsarzt eine Funkmeldung. Regiment X greift morgen früh 6.30 Uhr an. Ein Oberarzt mit seiner Einsatzgruppe und fünf Krankenwagen wird zu diesem Regiment befohlen. Ein wenig später fordert die Vorausabteilung der Division eine Einsatzgruppe an.

Die Einsätze reihen sich ab. Aber die Soldaten der Sanitätskompanie, von denen viele das OR tragen, werden nicht müde, den Verwundeten die schnellstmögliche Hilfe zu diesem Regiment befohlen. Und immer stehen sie bereit, ihr Leben für die kämpfenden Kameraden einzusetzen, wenn durch den Beschäftigten der Ruf ertönt: „Sanitätskolonnen nach vorn!“
Kriegsbericht W. Schmidt.

So verkehrten sich Lichtenbergs Forschungen oft erstaunlich eng mit der neuesten Entwicklung der Physik, doch es fehlten seiner Zeit die wissenschaftlichen Voraussetzungen, um weiter voranzukommen. Von seiner Art zu forschen jagt sein Wort: „Die geachteten Wege sind etwas sehr Gutes, aber wenn niemand nebenher spazieren wollte, so würden wir wenig von der Welt kennen.“ Besonders interessant für unsere heutige Zeit ist es, daß er sich leidenschaftlich mit den Problemen der Luftschifffahrt beschäftigte und zu den wenigen Zeitgenossen gehörte, die Montgolfiers erste Versuche mit dem Luftballon sofort ihrer Bedeutung entsprechend würdigen. Lichtenberg stellte sogar selber solche Versuche an und hat zu diesem Zweck einen Bekannten in Hannover, ihm Schweinsblasen zu besorgen. „Denn hier ist nichts mehr“, sagte er. Die Leute brauchen sie, anstatt sie zu Wollschleichen Versuchen herausgeben, lieber zu terrestrischen Wärmern.“ Bald mußte er „einer sehr illustren Gesellschaft ein Collegium lesen“, nämlich „dem alten Grafen von Hatzfeldt, 2. seiner Gemahlin, 8. seiner Tochter und ihrem Gemahl, 4. der Gräfin Rosenthal, 5. und 6. zweien Grafen von Moitte, und den 7ten rathen Sie wohl nicht, den berühmten Herrn Göthe, nunmehr Herrn Geheimen Rath von Göthe aus Weimar, der noch zwei junge Leute bey sich hatte.“ Der eine dieser jungen Leute war Friedrich von Stein, den Goethe auf seine Horzreise mitgenommen und mit dem er auf der Durchreise den berühmten Professor Lichtenberg besuchte.

Goethe schätzte Lichtenberg außerordentlich hoch, und der von diesem seit 1778 herausgegebene „Göttinger Taschenrechner“ hatte an ihm einen eifrigen Leser sowohl wegen seiner naturwissenschaftlichen und philosophischen Abhandlungen als auch wegen seiner Berisponung gewisser zeitgenössischer Erscheinungen, zum Beispiel des Geniesens, der Empfindsamkeit der Sturm- und Drangzeit, der Wolffs Davaterischer Prägnanz und ähnlichem, woran Goethe einst selbst teilgenommen, über das er aber bis zum Ueberdruß hinausgewachsen war. In diese satirische Seite von Lichtenbergs Schriftstellertum auch mehr zeitgebunden, so hat er doch in den dazwischen getretenen philosophischen Betrachtungen und Ausprüchen genug Allgemeingültiges gegeben. Der beste Beweis dafür ist, daß seine philosophischen Aphorismen immer wieder gesammelt und neu herausgegeben worden sind und bis auf unsere Tage immer wieder Leser gefunden haben.

Die gleiche Meinung

Carlo Goldoni, Italiens großer Volksschreiber, wählte einmal die Uebersetzung eines Lustspiels bei, das ein junger Malinger geschrieben hatte und das vom Publikum heilig ausgepflegt wurde. Am nächsten Tage trat er den Lichter, der Goldoni nach seiner Meinung über das Stück fragte. Goldoni nicht schmeichlich vor sich hin und sagte:

„Ich weiß, mein Lieber, Sie sind der Meinung, es wäre besser gewesen, wenn ich dieses Lustspiel geschrieben hätte. Und, unter uns gesagt, ich bin der gleichen Ansicht.“

faust im Graben

Eine Erzählung von Albert Mühl

Wieder ist die Zeit der guten hellen Tage gekommen. Auf der Weide springen die Hüllen, die Schwaben wiegen sich auf den Reittungsdrähten, und der Regen regnet schon so hoch, daß eine Krähe sich darin verstecken kann. Ich stehe im Hof und schlage Buschholz. Dabei fällt mir so manches ein aus meiner jungen Zeit, damals in Frankreich.

Ich denke daran, wie wir nachts vorn im Regen und Wind Kadeln legten. Wir standen bis zu den Knöcheln im Schlamm, sechs Meter vor dem englischen Draht. Es war eine harte Arbeit. Wenn wir dann aber wieder in Ruhe gingen, sangen die Vögel, und in Zigarettenlasten am Hohlweg zum Graben schimmerten Bergschneidenschichten durch den Nebel. Da sangen wir auch.

Einmal regnete es in der Stellung zwei Tage und Nächte lang fast ununterbrochen. Der Grabenschlamm troff butterweich. Mit Spaten und Sandläden kämpften wir stumm und verblissen gegen das germärende Riesel. Unser Hauptmann, eine Gestalt wie der kranke Nietzsche, wandte rühlos am Stock umher. Ja, es sah, als hinge Draht aus dem Gewölk, woran wir wie Marionetten tanzten. Bei dem ersten Streifen Helligkeit gab es dann einen furchtbaren Erdstoß, der den ganzen Bau erschütterte. Der Graben wand sich wie ein Wurm. Eine ungeheure Feuerzunge schoß auf, dann sekundenlang Schlackenregen, und wie ein Kubel Wölfe sprangen von beiden Seiten schwere Haubizen an.

Sprengung, Tod und Verderben. Ich stand als einziger Beobachter vorm Spiegel, ohne Rüge. Die Granaten sausen so dicht, daß mein Haarhaarpfopf vom Luftzug auf und nieder ging. Ich machte mich krumm. Unter mir, im Dunst, hochte Loden Scheel. Er sah mich fest an. „Mann“, rief er mir zu, „du hättest dir auch gern mal die Haare schneiden lassen können!“ Ja, da konnte ich wohl wieder aufrecht auf den Beinen stehen.

Doch das nebenbei. Es kamen auch Tage wie heute. Die Gärten unserer Ruheshaltung prangten in schöner Baumblüte, die Luft war voll Wärme und Gesumm. Ich ging umher und zeichnete den Fortschritt in einer Lohleingrube, der wie ein sauler, abgedrohter Fahn im Gelände stand.

Ja, ich zeichnete mancherlei, woran ich meine Gedanken hing. Zum Beispiel einen jungen Kirschaum, der akkurat vor einem Granatloch stand und seine weißen Blüten dinstropfen ließ. Loden Scheel meinte, man könne sich nichts dabei denken, was denn schon groß dabei sei? Er zog es vor, unter rauschenden Wolken und duftenden Spritzen zu schnarchen. Aber Paul Nehls, unser besser Mann, gab

mir ein freundliches Wort. Er hatte Sinn dafür, er war ja auch Schüldner einer Mädchenschule in Hamburg.

Ich weiß es noch, wie reinigten die Anzore, eine Granatwache voll Himmelsbläuelchen, auf dem Tisch, und wie hatten Blasenbier aus der Kantine geholt, da sagte Paul: „Nun gönntest du uns wohl mal was vorlesen aus dem Buch, wo der Teufel aus dem Pudel kommt.“

Ich verstand ihn nicht gleich, doch dann ging mir ein Licht auf. „Du, du meinst aus dem Faust?“ entgegnete ich.

„So, Faust heißt das Buch?“

„Faust von Goethe, Paul — ein großes Gebicht.“

„Ja“, meinte er, „das ist es wohl, es hört sich schön an. Besonders das Stück mit dem Teufel, das verheißt ich, da haben wir alle was von.“

„Magst du wohl sagen“, gab ich zu, „aber von dem Faust haben wir auch was, Faust, der wollte nämlich wissen, was unser Herrgott mit uns vorhat.“

„Das, das möchte ich auch wissen“, erklärte Paul, „was hat unser Herrgott ihm denn gesagt?“

„Ich, er hat dem Faust einen Spaten in die Hand gedrückt, eben so wie uns.“

„Das war richtig“, stimmte Paul ein, „das kommt davon, wenn man so dumme fragt. Arbeiten und Sänauge halten. — Ist der Faust denn auch im Krieg gewesen?“

„Ja er, Paul“, fuhr ich fort, „im Krieg gegen Tod und Teufel, sein Leben lang. Und nun hör mal zu.“

Ich erklärte ihm noch einiges und las dann die Stelle, wo der alte Faust sich beim Vektor der Spaten wieder aufriet: nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß!

„Stimmt“, bekräftigte Paul, „das ist ja mir gefallen. Dabei läßt sich noch mal so gut das Gewehr einsetzen.“

„Ja, wir waren uns aber den Faust einig. Wie gut er ihn verstanden hätte, sollte sich bald zeigen, als wir einige Tage später kurzfristig in Reserve gingen.“

Schwere Geschütze, Raketen mit Winterholz und Stachelbraten rollten Tag und Nacht nach vorn. Batterien vor uns im Rückenfeld eröffneten das Trommelfeuer. Die Pötre brüllten, die flüchtig-grüne Anhöhe der Front verlief hinter einer schwarzen Rauchwand. Nachdem das feindliche Grabensystem genommen war, rückten wir unter rauschendem Morgenhimmel in die Feuerlinie.

Die abgelebten Vöten hinterließen uns ein wüstes Durcheinander von eingedrückt Unterhänden und Sandlammern. Wir begannen auf der Stelle zu schnagen.

„Ob sie heute abend noch kommen?“ wandte ich mich an Paul.

Er zeigte auf einen Pfahl im Draht. „Kannst du hören?“ Wahrhaftig, auf dem Pfahl sah eine Lerche. Hell auf, neben einem Toten, ließ sie ihren Gesang vernehmen.

„Solange die singt, kommen sie nicht“, sagte Paul Neils.

Das erfüllte mich mit wunderbarer Ruhe.

Es wurde Abend, der Zeiger rückte vor. Wir standen mit höchster Spannung im Sappenloch und hielten die Handgranaten wurfbereit. Vereinstell schlugen Minen hinter uns ein.

„Scharf aufpassen!“ mahnte der Hauptmann.

Die Lerche sang immer noch.

Plötzlich setzte eine lärmende Stille ein. Ich blidte erregt auf. Die Lerche war verstummt.

Der Schmelz trat mir auf die Stirn. Mein Zeigefinger zuckte am Ausgahdel der Granate.

Paul Neils gab mir wortlos eine Zigarre.

Während ich sie anbrante, sah ich ihm ins Gesicht. Seine Augen waren groß und voll Lese. „Du siehst hier nicht gut“, sagte er gelassen, „nimm man den Spaten und schaufele deinen Stand noch ein bißchen aus. Faust hätte es auch getan.“

Ich nickte nur. Ich nahm den Spaten und ließ ihn in die Erde. Ja, Faust hätte es auch getan.

So verstrichen einige Minuten. Ich grub, ich dachte durch die Hand. Was in der Luft lag, hatte keine Nacht mehr über mich.

Dann brach ein scharfger Ton, heulend, ungeheuerlich, sah in die Stille. Rauchschlänkel schossen kreuz und quer ins Gewölk. Signalflecken schrakten, Helme blinkten auf.

„Sie kommen!“ schrie Paul, riß die Schnur ab und schleuderte seine Granate.

Ja, da tauchten sie auf, die Tommies, Gruppe um Gruppe setzte im Panzerprung an, die Eiergranaten im Beutel, die Anzore rücklings. Toll und voll von der wilden Musik schwirrender Stahlfedermaße drachen sie vor.

Das Blut schoß mir zu Kopf. Ich holte aus und pfefferte meine Granate in die Sturmreihe. Faust hätte es auch getan.

Wucht war unser Gebet, Aud und Jud. Die Kraterlandschaft der Feuerzone lockte auf. Die Luft wurde brandig bis. Wir schwammen in den Wirrwogen des Sprengfeuers. Die Himmelsorgel ließ alle Register brausen.

Am grauen Morgen hatten wir den Gegenangriff abgeschlossen.

Faust hätte es auch getan.

Ja, daran muß ich denken, während ich hier Holz bade. Mein guter Paul blieb an der Somme, aber ich habe kein Wort nicht vergessen. Wir hat noch kein gelehrter Kopf den Faust besser ausgelegt.

Das Wunder / Eine Erzählung von Paul Reinte

Die Deckenbeleuchtung der Küchenlampe wirft ihren hellen klaren Schein auf das Plättchen, das Elsa zwischen Schrank und Tisch gelegt hat. Der Herr Wäsche beginnt seinem Ende zuzugehen. Aus dem Studio klirrt gedämpft die Musik am Abend. Die elfenbeinfarbige Uhr an der Wand zeigt die elfte Stunde an. Ein schönes Teil Arbeit hat sie heute geschafft. Eben im Begriff, die Wäsche in den Schrank zu legen, vernimmt sie die Stimme des Anlagers und nun folgt ein kleines Lied mit dem Text — Einmal werden wir uns wiedersehen — Die Wäsche auf dem Arm haltend, lauscht sie andächtig der Melodie, die durch den Raum klingt.

Einmal werden wir uns wiedersehen! Was wußte sie eigentlich von ihm? Was wußte er von ihr? Vielleicht hat er sie längst vergessen. Wie lange ist das schon her? Nichts, beinahe drei Jahre. Damals war sie gerade awanzig geworden. Ganz ist das Lied verklungen. In der Straßendämmerung lernte sie sich kennen, beim Aussteigen. Sie war ganz verblüfft, als ihr jemand die Hand reichte, um ihr behilflich zu sein. Sie fand im ersten Augenblick seine Art etwas stürmisch und war drauf und dran, ihm rundweg abzuschlagen, mit ihm eine Tasse Kaffee zu trinken. Warum sie es nicht tat, weiß sie nicht mehr. Vielleicht war es seine sympathische Stimme, der helle, offene Glanz seiner Augen, der sie an diesem Abend Anneliese warten ließ. Sie sahen beide lange beisammen.

Es ließ sich auf seinen Worten lauschen. Manchmal machte er eine lange Pause und ließ seinen Blick an ihr haften. Zuweilen fiel es ihr direkt schwer, seinen forschenden Augen standhalten. Alles mögliche hatte er ihr erzählt. Tausend Dinge. Seine Art, zu erzählen, war sehr offen. Erst spät nach Mitternacht, fast gegen eins, brachen sie auf. Er trat hinaus in den dunklen Großstadtabend. Er sah ihre Arme. Und dann — geschah alles wie im Wirbel. Die letzte Straßendämmerung, nur Nachtigall gab sie ihm die Hand, schon stand sie auf der Plattform, ruckte der Wagen an. Er wollte etwas sagen. Irgend etwas Bestimmtes wahrscheinlich. Ihr Gute Nacht wünschen. Sie trauen, wann sehen wir uns wieder. Keines von dem. Undarmberia fuhr die Bahn durch die Nacht. Es war eben nur ein kleines Zusammenstreffen zweier Menschen in der großen Stadt. Die sich finden — verlieren — vergessen.

Drei Jahre, fast eine kleine Ewigkeit ist das alles her, aber immer noch in ihr wach, als sei es gestern erst gewesen. Wahrscheinlich für ihn nichts weiter als eine kleine Blaue Stunde. Und für sie? Ach — sie hebt die Hand, als wolle sie etwas fortwischen. Irgendeine Vorstellung, am Ende jene, die kein anderer weiß oder gar abnt. Sie war es doch, die sie veranlaßte, Ewald ein Nein zu sagen, ein klares Nein. Was es nicht ändert von ihr? Wer weiß? Ja und nein. Sie wird älter. Die Jahre werden vergehen. Sie ist auch ein Mädchen, die das Leben kennt. Aber das ist ja alles egal, ganz egal. Sie reißt sich los mit Gewalt wie immer, wenn diese Gedanken in ihr sind, so wie jetzt, nachgerufen von einem kleinen Lied.

Der sonnabendliche Verkehr rollt über die Straßen der Stadt. Die Fußgänger gehen ihrem Ziel entgegen, unter ihnen Elsa, aus dem Büro kommend. Sie will zur Schneiderin wegen der Aenderung ihres Kostüms. Vor einem Blumengeschäft bleibt sie stehen, weil ihr einfällt, daß sie einen Kaffeetopf braucht. Uebermorgen, denkt sie, habe ich

mehr Zeit und ist im Begriff, die Straße zu überqueren, da fällt ihr Blick in das Gesicht eines Soldaten. Zwei Augen. Zwei helle blaue Augen unter der Mütze. Viele Menschen gehen vorbei. Hasten. Eilen. Gehen langsam. Braut der Verkehr und überläßt die Worte. Zwei Hände ruben ineinander, ohne daß einer von ihnen ein Wort sagt. Mitten in der arden Stadt um die Mittagszeit. Ein Wunder? Ein Zufall?

„Nein“, sagt der Soldat. „Doch, doch“, antwortet Elsa. „Ist es denn möglich?“ — „Wie Sie sehen, ja.“ — „Ich glaube, Sie hatten mich längst vergessen“, spricht er weiter. „Drei Jahre.“ — „Wie genau Sie die Zeit wissen.“ — „Ja und viel mehr, an jenem Abend, es war ein Dienstag. Sie

Radium / Kurzgeschichte von Walter Perlich

„Bitte!“ Der bekannte Arzt hielt selbst die Tür seines Sprechzimmers auf, um den letzten Patienten einzulassen. Der Mann im Havelock ging vorbei an Professor von Wengen und nahm wie selbstverständlich auf dem Stuhl neben dem Schreibtisch Platz. Er sagte nichts, behielt auch seinen Hut auf und wartete.

„Ich bin erkrankt —“ begann der Professor von Wengen. „Also von meinem Bruder bringen Sie mir Grüße, wie Sie mir am Fernsprecher saßen — — — ich nehme an, es dreht sich um eine Dille. Obgleich ich von meinem Bruder seit zwanzig Jahren nichts gehört habe —“

„Ja“, sagte die harte Stimme. „Es sind heute auf den Tag genau zwanzig Jahre. Raus —“ Bei diesen Worten nahm der Besucher endlich den Hut ab. Mit einer Art Vögelnarrerie er in das schreckensbleiche Gesicht seines Gegenübers. „Ich bin es selbst, wie Du siehst!“

„Mein Gott —“ „Vetter!“ Die Entzerrung war fast tonlos. „Was willst Du hier? Wenn Du meiner Dille bedürft bist?“ — „Dille?“ der Bruder scherte dem Arzt ins Gesicht. „Knochen, he?“ — „Niemand hätte ich es so ansehnlich“, wehrte von Wengen ab. „Mit Freuden —“

„Oh ja, mit Freuden!“ rief der Besucher. „Aber, aber —“ „Aber?“ Der Arzt sprach beruhigend wie zu einem Kranken. „Du bist verbittert. Warum hast Du Dich nicht eher an mich gewandt?“

„Weil ich Dir zwanzig Jahre Zeit geben wollte —“ „Zeit? Mir? Woan?“ „Vergeltung zu sehen! Du hast mir bitter mitgeschmeckt. Aber Du warst mein Bruder — ich hatte mir aekhmoren — zu warten, zu duden, bis Du versuchen würdest, das Unrecht auf zu machen!“

Der Arzt war ausmangeln. „Fordere von mir, was Du willst — mache der Qual ein Ende!“ Der Besucher lachte, indem er noch eine Zigarre nahm. „Ich fordere von Dir meine Jugend, mein Glück, meinen ehelichen Namen! Ich will Dir die ganze Geschichte erzählen: Zwei junge Kerle arbeiteten am radiumtechnischen Laboratorium in Amherdam. Einer von ihnen erarbeitete sich eine Krebsbekämpfungstheorie von unwahrscheinlicher Wirkung. Sie können die Zuverlässigkeit ihrer theoretischen Forschungen nur nachprüfen, wenn sie im Ursubstanz Radiums

tragen ein grünes Kleid mit einem schwarzen Gürtel.“ „Das wissen Sie noch?“ „Ja, wie wenn es gestern erst war.“ Und Sie trugen eine blaue Krawatte mit kleinen goldenen Arinaeln.“

„Und ich“, laut er plötzlich, „habe Ihnen viel zu sagen, sehr viel.“ Und das hat der Soldat an diesem Tag auch getan. Gründlich getan. Wieder sahen sie beide zueinander. Sie hielt seine hellen blauen Augen, sein schwarz geschleitetes glattes Haar. Es ist soviel, was er ihr erzählt, daß sie ihm fast das Wort abschneiden muß, um ihm zu sagen, was sie durch all die Jahre mit sich herumgetragen hat. Auch daß sie Ewald damals nein gesagt hat. Ein Nein, das für ihn ein Ja ist. Ein Ja nach drei Jahren voller Sehnsucht und Warten. Eine Träne quillt in ihren Augen. Eine Träne der Freude, deren Inhalt Erfüllung ist.

und. Der Jüngere verschafft sich den Schlüssel zum Tresor des Laboratoriums. Er übergibt dem Vater den Radiumkassette, die dieser im Flugzeug nach Brüssel schaffen will. Er selbst geht zum Bahnhof — nach dem Experiment sollte das Radium zurückgebracht werden. Der Jüngere wird bei der Abgabe seiner Fahrkarte verhaftet. Man findet den Tresorschlüssel bei ihm. Vor Gericht sagt er aus, er habe die Tat allein begangen und schmeißt über den eigentlichen Sinn des „Diebstahls“. Der Bruder tritt hämisch grinsend als Zeuge auf und enthüllt den Plan, von dem er nur gehört haben will — er habe jedoch die Mitarbeit abgelehnt. Der Jüngere wird zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

„Sollten zwei Menschen sinnlos leiden?“ „Nein!“ laut der Mann im Havelock ruhig. „Keiner hätte leiden müssen. Die Tat zweier Diener der Wissenschaft im Dienste einer Lebensaufgabe wäre milde beurteilt worden. Doch das Radium war verschwunden —“

„Ich ging in Brüssel in eine Falle!“ verteidigt sich der Professor. „Kennst Du es in eine Falle geben, wenn in London der Verkauf in die Wege geleitet wurde? Kennst Du es in eine Falle geben, wenn drei Jahre nach Deiner Abreise aus Holland eine Schweizer Universität Dir den Titel eines Professors für — — — meine Krebsbekämpfungstheorie verlieh?“

„Was willst Du!“ schrie der Professor auf. „Nimm mir alles — mein Geld, dieses Haus — aber treibe es nicht dahin, daß die Welt erfährt —“

Der Mann im Havelock erhob sich. „Ich bringe jetzt das Material der Polizei!“ Der Leiter des Betruugsdezernats der Kriminalpolizei legte eine Stunde später die Verhaftung vornehmend. „Gut! Wir werden die Verhaftung vornehmend.“

Der Mann im Havelock schüttelte den Kopf. „Seine Eitelkeit ist noch stärker als sein Lebenshunger. Sie werden zu spät kommen.“ Er behielt Recht — Professor von Wengen hatte sich erschossen.

„Ich sah sie sitzen — sie sah gut aus —“ Camilla hatte ihre alte Dreifaltigkeit wiedergefunden. Sie versuchte Georg mit ihrem schallenden Lachen zu ärgern, und es gelang ihr. „Er sah sie sitzen — ihren Rücken sah er — — — und der sah gut aus — — — kannst ja mal 'n Gedicht machen! „Auf einen Rücken.““

Georg wurde freibleich. Er vergaß, wer ihn da mit verzerrtem Gesicht anlachte und verhöhnte. Er hob seine Fubdenfaust, feht putterrot vor Jähzorn, schlug zu. Camilla heulte auf und schlug beide Hände vor das mißhandelte Gesicht. Georg war jäh ernüchert, er verzehrte eine heftige, niederdrückende Reue.

„Vergeiß, Milla, so war's natürlich nicht gemeint — — — ich wollte — — — du solltest auch nicht — — —“ jetzt fühlte er erst, wie lieb er die Schwester hatte, mit der er sich doch fast immer stritt, seine Scham war groß, sich vergessen und ein Mädchen geschlagen zu haben. Sie stieß seine Hände, die sich unbeholfen ihr näherten, zurück. Aus ihrem Antlitz, in dem wie ein Mal eine große, rote brennende Fläche stand, sprühten ihre Augen verweint und hochfunkelnd.

„Schon richtig!“ „Ihre Wege!“ schlängelt du deine Schwester. Aber ich vergeß dir's nicht! Dir nicht und — ihr nicht!“ Und damit rannte sie aus dem Zimmer.

Am frühen Nachmittag hielt das Auto vor der Rampe und Liebrud half Romana nach draußen. Sie schaute mit frohem Blick sein Haus an. Alles so schön, sanfte Linien, gutes Material, und sonst Unauffälligkeit, wie sie es liebte. Der Park prunkte indes mit seinen Blüten, Stauden und Bäumen: o ja mochte er sie noch oft locken und froh machen.

„Das ist Schorch, nicht wahr?“ sagte sie und reichte Georg die Hand. (Fortsetzung folgt.)



Kamerad Mutter

ROMAN VON ERIC LINDENBERG
VERLAG RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSEAR MEISTER, WERDAU LSA.

(16. Fortsetzung.)
Statt aller Antwort nahm sie ihn beim Kopf und küßte ihn mit geschlossenen Augen mitten auf den Mund. Solche spontanen Zärtlichkeiten waren selten bei Romana Parhoff.

Bei Tisch hatte Professor Liebrud gesagt: „Also heute macht Fräulein Parhoff einen Besuch bei uns. Ich hoffe, ihr habt alle frei und seid da?“ Es war an einem Mittwoch.

Georg stimmte sofort ehrlich zu, denn er hatte wirklich nichts vor. Camilla war ihm einen verächtlichen Blick zu und redete etwas davon, daß sie Gymnastik habe und hinterher mit Vala Esch verabredet sei. Liebrud bemerkte freundlich, aber fest, mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldet: „Ich hoffe, Milla, daß beide Dinge abzusagen sind, wenn wir Besuch erwarten.“

Camilla biß sich auf die Lippen, aber sie gab sich noch nicht zufrieden. „Warum müssen wir denn anwesend sein, Vater? Die Dame kommt doch nicht zu uns Kindern?“

„Doch, sie kommt gerade zu euch!“
„Wir brauchen aber niemand“, gab Camilla zurück und alles in ihr zitterte vor unterdrücktem Zorn und Zorn.

Liebrud, gereizt durch ihr störrisches Benehmen, hatte eine heftige Antwort auf der Zunge; sie wurde verhindert durch Mils plötzliches Dazwischenrufen: „Ach geh, Milla, laß sie doch mal kommen! Vielleicht ist sie weit und spielt mit mir im Sand.“

Das tut sie sogar gewiß, Kind.“ Liebrud atmete erleichtert auf; wenigstens der Jüngste war noch unbeeinträchtigt. Aber er hing einen Blick seiner Tochter auf, der ihm zu denken gab. Verachtung stand in diesem verdorrenen Blick, und nun hatte Liebrud das Gefühl,

als habe er mit seiner Zustimmung einen Fehler begangen. Camilla glaubte nun, Fräulein Parhoff wolle sich bei ihnen unter allen Umständen und unter Anwendung aller möglichen Weisheiten „einschmufen“. Der Gedanke war ihm unangenehm.

Als der Vater gegangen war, lachte Camilla kurz auf. Sie lachte dem Bruder ihre Geringschätzung ins Gesicht. „Du bist natürlich gleich bereit, nicht wahr?“

„Man muß sie sich doch wenigstens ansehen“, widersprach er kämpferisch. „Gar nicht nötig. Sie wird ankommen, wie alle diejenigen ankommen: für mich ein Buch, für dich ein Buch und für Mils Süßigkeiten und Spielzeug. Und dann hat sie für alles Interesse, und dann fragt sie uns aus, um sich nachher um so besser gegen unsere Ansichten wappnen zu können. Wenn sie besonders klug ist, kummert sie sich ein bißchen um uns, andernfalls wird sie uns bald abgeben, mit Vater durch die Räume gehen und ihm heimlich ihre Wünsche für Neu- und Umgestaltung bekanntgeben.“

„Milla“, wehrte Georg gequält, „woher hast du die Weisheit?“
„Von Gänther —“ Vor seinem Erstaunen errötete sie ein wenig, „wir gehen schon mal ins Kino —“

„Ach nee —“ wunderte sich Georg, „mit Gänther also. Der ist ja 'n Jahr jünger als du.“
„Macht nix, aber so helle wie siehst du. Und mein einziger Verbündeter gegen —“ sie brach ab; vermutlich wußte sie noch nicht, wie sie die zukünftige Stiefmutter nennen sollte. Wie heißt sie denn mit Vornamen? Romana, nicht? Komischer Name. Gegenstück zu Germania.“

Georg schalte, wie ihm das Blut zu Kopf stieg. „Du wirst dich doch nicht erdreisten und die Dame mit „Romana“ bezeichnen, weil Gänther seine Stiefmutter „Laura“ nennt? Du wirst doch nicht eine Dame, die Vater eine begabte Assistentin seiner Klinik“ nennt und als solche bei uns einführt, mit so einer — einer — einer aufgeblasenen Berta, und seelen- und taktlosen Person auf eine Stufe stellen? Du, das ist eine Frechheit! Eine Frechheit ist das, wenn du das noch nicht weißt. Du kannst dir gar kein Urteil über die Dame erlauben, gar keine. Kennst du sie? Nein! Also, woher die Frechheit?“

Camilla stand sprachlos. Das war selbst für ihre feste Zunge zuviel. Endlich sagte sie sich und erwiderte: „Und du? Kennst du sie?“



Wäsche will atmen! Vier und auch sechs Wochen, darunter noch länger, muß die Schmutzwäsche warten, bis sie gewaschen wird. In dieser Zeit drohen ihr so manche Gefahren. Feuchte und unter Luftabschluss aufbewahrte Wäsche wird muffig und stockfleckig. Nehmen Sie darum zum Aufbewahren einen Korb, ein Netz, eine Latten-

kiste, kurzum einen Behälter, der der Luft freien Zutritt gewährt. Hängen Sie sich, feuchte Wäsche, z. B. feuchte Handtücher oder verschwitzte Hemden in die Schmutzwäsche zu geben. Stockfleckige und muffige Wäsche läßt sich schwerer waschen und verbraucht mehr Seife und Waschpulver. Denken Sie schon bei der Aufbewahrung der Wäsche an das spätere Waschen. Sie erleichtern sich die Arbeit dadurch oft ganz wesentlich. Sammeln Sie z. B. alles, was zur Waschgruppe belongs zählt, möglichst getrennt von aller



anderen Wäsche. Dann kann das fettige Geschirrtuch niemals seine Fettflecken auf das kunstseidene Oberhemd abgeben. Denken Sie nicht; es ist sowieso schon schmutzig. Heute spielt auch der Grad der Verschmutzung eine Rolle — denn je schmutziger die Wäsche, desto höher der Waschmittelsverbrauch.

Auch beim Tragen der Wäsche sollten Sie schon an das Waschen denken! Wie viele Beschmutzungen könnten dann vermieden werden! Wie einfach ist es, wenn man beim Händewaschen



die Ärmel aufkrepelt, um die Manschetten nicht feucht und rascher schmutzig zu machen. Und doch — wie wenige unterziehen sich dieser geringen Mühe. Erinnern Sie daran Ihre Angehörigen immer wieder, an den heute viel schwierigeren Waschtage zu denken. — Selbstverständlich können Sie auch durch richtiges Einweichen viel Seife sparen und zur Schonung der Wäsche beitragen. Auch das Enthärten des Waschwassers dürfen Sie niemals vergessen. Die Kalkseife, die sich bilden würde, vernichtet sonst nicht nur unnütz viel Waschpulver, sondern gefährdet auch die Wäschefaser. Befolgen Sie diese Ratschläge für gutes, richtiges Waschen! Danken Sie stets daran, heute heißt es: SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig (ohne Gewähr)		27. 6.		26. 6.		27. 6.		26. 6.	
4	Deutsche Reichsanl. 1934	110.99	101.30	110.99	101.30	110.99	101.30	110.99	101.30
4 1/2	Sächsische Staatsanl. 1937	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375
4 1/2	Dresdener Stadtgoldanl. 28	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375
4 1/2	Leipziger Stadtgoldanl. 28	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375
4 1/2	Kleiner Stadtgoldanl. 28	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375
Festverzinst. Werte									
4	Deutsche Reichsanl. 1934	110.99	101.30	110.99	101.30	110.99	101.30	110.99	101.30
4 1/2	Sächsische Staatsanl. 1937	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375
4 1/2	Dresdener Stadtgoldanl. 28	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375
4 1/2	Leipziger Stadtgoldanl. 28	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375
4 1/2	Kleiner Stadtgoldanl. 28	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375	104.375
Aktienwerte									
6	Akt. Ges. f. Baugen.	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
6 1/2	Altenburger Landkraft	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
6 1/2	Leipziger Landkraft	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
6 1/2	Leipziger Stadtbank	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
6 1/2	Leipziger Stadtbank	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00
6 1/2	Leipziger Stadtbank	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00	100.00

Die Schuh polier mit Kavalier

Aerztlicher Sonntagsdienst
Dr. Bendorff, Dr. Simon

Nacht- und Sonntagsdienst
vom 28. 6. bis 4. 7.

Kirchennachrichten

Ev. Kirchl. Gemeinschaft hält diesmal ausnahmsweise Diensttag, den 30. Juni, 20 Uhr, Evangelisation. Es spricht Pfarrer Korn.

Einmachen kinderleicht mit FRIKO

roh oder gekochte Früchte mit oder ohne Zucker
in Zubehörgläsern und -gefäßen
Beutel 20 Pfg.

ELASTOCORN 50%

Da bin ich - Elastocorn - am Platze. Die stechende und bohrende Pein läßt bereits gleich nach dem Auflegen dieser elastischen Pflasterbinde nach. In wenigen Tagen, am besten nach einem warmen Fußbad, läßt sich die verhornte Haut abblösen.

Robschlächterei und Bellehans Elfterwerda
sucht **kändig Schlachtpferde**
Bei Robschlächtereien jederzeit zur Stelle. Fernruf 572
Rixh Weg 130a (früher Nießstraße).

baberische Zugohren
Gute gänge in jeder Gewichtsklasse, stehen ständig preisgünstig am Verkauf.
Curt Zahn, Handlung, Sirenia, 812

Jeder Wagen mehr - EIN SCHRITT NÄHER ZUM SIEG!

DOR

Jeder stillstehende Wagen hilft dem Feind!
Räder müssen rollen für den Sieg!

Verloren 26. 6. 42 dunkelgrüner Herren-Regenmantel, 18-19 1/2 Hgr. Rauchhammerwert bis Deutschw. Abzugeben Paul Gärner, Schönle 165.

Verloren Geldbörse mit 300. gek. am Capitol. Wegen Bel. abgg. im Tabl. Nieß.

2-3-Zimmer-Wohnung oder 2-3 leere Zimmer von ja. Ehepaar für sofort od. spätr. zu mieten gesucht. Angebote unt. R 7894 an d. Tabl. N.

3-4-Zimmer-Wohnung in Nieß oder Umgebung zu miet. gesucht. Schöne Kaufw. wohnung in Bodenbach Erde vorhanden. Angeb. an Karl Wittmann, S.-H., Finanzamt Gelnichen i. Sa.

Bereitschaftige Frau mit Kind sucht 2 leere Zimmer evtl. auch zur Untermitte. Offerten unter R 7400 an das Tagblatt Nieß.

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten Nähe Bahnhof gesucht. Ang. u. S 7411 an das Tagblatt Nieß.

Eigenheimfinanzierung
(auch Hauskauf, Umbau usw.) mit H. Hypothek, unkündbar, zu niedrigem Zinsen, durch steuerbegünstigtes Bausparen
Verlangen Sie kostenloses Aufklärungsschrift von der
Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft AG.
Leipzig Ct., Georgiring 26
Bei 20% Eigenkapital sofortige Zwischenfinanzierung in geeign. Fälligkeiten, insbesond. z. Hauskauf, möglich

Wir suchen 1 Aufwartungsfrau zum sofortigen Eintritt für unsere Werkstätte. Elektrikalisches Nieß.

Saubere Aufwartung für drei Vormittage in der Woche gesucht. Frau Hedwig Urban, Nieß, Parkstraße 8.

Aufwartung für 1-2 Vormittage wöchentlich und zur Woche gesucht. Amtsverwalter Eichholz, Rittergut Merzdorf.

Jg. Mädchen sucht Stellung in Haushalt und Geschäft. Zu erfragen im Tagbl. Nieß.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen, langjährigen Hausgehilfin suche ich für sofort oder später ein kinderleibes (Junge 4, Mädel 19 J.) und zuverlässiges Alleinmädchen für meinen modernen Etagenbauhalt in Dauerkella. Frau Rosa Bauer, Dresden N 18, Blafewitzer Str. 88/1.

Solides Servierfräulein in gutes Familienlokal gef. Angeb. unter R 7408 an das Tagblatt Nieß.

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOTALWERKZEUGE SCHMIDT
fabrik pharmaz v. hoon, Präparate
MÜNCHEN

Beschäftigung sucht Frau (im Räder firm). Ang. u. S 7404 an das Tagblatt Nieß.

Bürofrakt
auch halbtägig, von tieferer Firma, Mitte d. Stadt, gef. Zu erfrag. im Tabl. N.

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem einfachen Klebplaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundplaster. Also TraumaPlast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

Metall entflecken
Maschinen reinigen - Geräte reinigen schnell und durchgreifend mit Benzannal. Nicht feuergefährlich, lauffrei.
Entwickelt keine gesundheits-schädlichen Gase.
Verlangen Sie bitte unverbindlich Prospekt S 880.
Hlt. Jacobi, Chemnitz 3 680, Schließf. 804, Benzannalfabrik

KNORR - Soße richtig kochen!

Dann davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, 1/2 Liter Wasser befüllen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Kaufe sämtliche **Holzbearbeitungsmaschinen** bei sofortiger Barzahlung. Zahlw. Nachweisverpflichtung.
Reinhold F. Probst, Dresden N 6, Wladislawstr. 1, Telefon 51 746.

Damen- od. Mädchenfahrrad, gebraucht, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Straße der S. N. 20.
Küchenherd, gebraucht, transportabel, zu verkaufen. Sirenia Nr. 8 ab. Pommerschl.

Anziehend
Ist der Eindruck schöner Beine erst, wenn ihn gepflegtes Schuhwerk vollkommen macht. Man muß die Schuhe nur täglich abbürsten und die Creme hauchdünn auftragen, dann bleibt ihr schönes Aussehen lange Zeit erhalten.

Lodix
täglich aber sparsam
für Schuhpflege verwenden

Guterhaltener Schrank (Kleider oder Wasche) zu kaufen gesucht. Nieß, Wollschiller-Platz 4b, 2. r.

Neuer Handrührsänger, 45 Wl., zu verkaufen, evtl. gegen Damenfahrrad zu tauschen. Zu erfragen im Tagblatt Nieß.

Zu verkaufen: Gastock, 24, 15-, Vogelb. 6., el. Lampe 5-, Handtuch 2-, D. D. 8. Zu erfragen im Tagbl. Nieß

Annahmeschluss für Traueranzeigen vormittags 10 Uhr

Madame Marie verö. Hofmann geb. Klein
im fast vollendeten 91. Lebensjahr.
Die trauernden Kinder und Enkel. Merzdorf, den 27. Juni 1942.
Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 30. Juni, 12.30 Uhr, von der Halle des Gröbner Friedhofes an der Weller Str. aus. Einea zugedachte Blumenpenden erbitten wir nach dort.

Hausgehilfin
souverän u. kinderlieb, gef. Zu erfragen im Tabl. Nieß

Frau für Gartenarbeit
gesucht. Schönlestr. 40, 2.

Schm., ehrl. Bertelshausen
oder Bert. Hilfe per 1. 8. in gute Dauerstellung gesucht. Angebote unter S 7408 an das Tagblatt Nieß.

Kinderliebes Hausmädchen, das zu Hause schlafen kann, für sofort oder spät. gesucht. Angebote unt. S 7399 an das Tagblatt Nieß.

Ehrliche Kantinenhilfe sofort gesucht. Vorarbeiten Barf. Zeitbahn.

Hausgehilfin
mit Baden in d. Schlageterstraße zu kaufen gesucht. Offerten unter S 7387 an das Tagblatt Nieß.

Erteile Fremdsprachunterricht
in Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch
Karl-Heinz W. Müller, Nieß, Bismarckstraße 52, 1. Etage.

Nestlé's Kindermilch

Gute Pianos zu kaufen gesucht.
August Förster
Pianosfabriken - Niederlage
Dresden-N 1, Waisenhausstr. 10
Tel. 14072.

Gemahlene Düngestoffe
in Papierfäden, empfiehlt ab Lager
Otto Ulbricht,
Nieß-Neugröße, Fernruf 1385

Bäuerliche Schweine kauft noch
Woldemar Lamm, Nieß
Weißbrotstraße 71. - Ruf 1127

Venus-Tagekremes
auch Venus
Venus-Tagekremes
Venus-Tagekremes